

**Predigt im Gottesdienst am 22. Mai 2022 in der Schillerkirche  
Rogate**

**Lukas 11,1-13**

Und es begab sich, dass er an einem Ort war und betete. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag  
und vergib uns unsre Sünden;

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Und er sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Liebe Gemeinde,

I.

es ist kurz vor Himmelfahrt. Für die Jünger kommt die Zeit, ohne die greifbare Nähe von Jesus auszukommen. Bis zu seinem Entschwinden aus ihrem Gesichtsfeld konnten sie mit ihm persönlich sprechen; bis dahin leitete er ihr Beten an. Dann sind sie ohne ihn. Aber sie sind vorbereitet. Jesus selbst hatte dafür gesorgt. Mit einem Gebet, mit einem Versprechen und mit einem Geschenk.

Das Gebet kennen wir. Das Vaterunsergebet. So sollt ihr beten. Im Lukasevangelium ist es knapper, kürzer als wir es kennen, vielleicht aus einer anderen, älteren Quelle:

Vater!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag  
und vergib uns unsre Sünden;

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

*Vater*. So kurz, so knapp. Es ist gut, dieses Wort, in dieser Betonung, einmal für sich zu hören. Nur Vater. Nicht Vater, nicht Gott im Himmel. Die Nähe ist wichtig, die Beziehung wird hervorgehoben, die Nähe des Vaters. Diese Nähe, die Jesus kennt und in die die Jünger nun mit hineingenommen werden. Jesus ist nicht mehr sichtbar. Aber der Vater ist da, und mit ihm der Sohn. Gott, der Vater des Volkes Israel, wird nun der Vater jedes einzelnen. Das steckt da drin.

Nicht alle Väter sind liebevoll, und Kinder haben auch Mütter, und Gott hat nicht nur männliche Eigenschaften. Das Vaterbild ist eins von vielen Bildern und Gleichnissen, wie wir Gott wahrnehmen können. König, Hirte, Priester, Töpfer, Richter, Arzt, Schreiber im Buch des Lebens, Mutter. Männlich, weiblich, divers - kein Bild, kein Beruf, kein Merkmal allein reicht, um Gott zu fassen. Es geht nicht um eine Person, sondern um die Beziehung.

In Jesu Bild von Gott, dem Vater, lese ich:

Ohne Vater gibt es keine Kinder; ohne den Schöpfer keine Menschen.

Mehr noch als Väter ihre Kinder lieben, liebt Gott seine Menschen.

Schutz und Fürsorge: Kinder sind auf Erwachsene angewiesen, so wie Menschen auf Gott angewiesen sind.

Lehre und Ermahnung: Wie ein guter Vater seinen Kindern richtiges Verhalten vorlebt und sie dazu anleitet, tut es auch Gott mit den Menschen.

II.

Worum sollen wir bitten? Das Vaterunser fängt mit den großen Dingen an, dem geheiligten Namen, dem kommenden Reich. Es geht um die Ehre Gottes in einer Welt, die durch ihn geheiligt ist. Um nichts weniger geht es. Sie ist sein eigen.

Doch ein Kind, das Vater sagt, darf auch „ich“ sagen. Es folgen drei weitere Bitten in eigener Sache: Um Brot, um Vergebung und um Bewahrung. Das, was uns am nötigsten ist.

Es bleibt offen, ob es beim Brot um „das Brot des kommenden Tages“ geht oder geistlich um „das Brot des Wesentlichen“, zusammengefasst um den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, die das Leben erst wertvoll machen. Im Beten lassen wir die Entscheidung zwischen leiblicher und seelischer Nahrung getrost hinter uns. Wir müssen uns nicht festlegen: Gott weiß, was nötig ist.

III.

Beten können wir auf verschiedene Art: Loben und Anbeten, stilles Staunen, wortloses Sichanvertrauen, ausdrückliches oder stummes Danken, Singen und Musizieren, die Dinge bedenken im Umgang mit Gottes Wort und in der Gewissheit der Gegenwart des Herrn. Alles ist gut und richtig. Aber es gehört dazu auch die Bitte. Doch Bitten ist riskant. Ist kein Kommando, kein

Automatismus. Bitten ist anders. *Ich bitte dich...* Wenn man so etwas sagt, weiß man, dass der andere auch nein sagen könnte. *Nein, es geht leider gerade nicht.* Oder: *Was du brauchst, kann ich dir leider nicht geben.* Ein Risiko bleibt. Zum Bitten braucht es Mut und Vertrauen. Wir zeigen unsere Bedürftigkeit. Wir zeigen damit, dass wir nicht alles alleine können.

Gott will gebeten werden. *Er lässt sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.* (EG 361,2) Gott ist kein Dienstbote und kein Befehlsempfänger. Er tut uns gerne was Gutes. Aber nur, wenn wir darum bitten. Wenn wir ihm etwas zutrauen. Zu große Bescheidenheit ist da fehl am Platz. Wer sich mit Vater ansprechen lässt, von dem darf ich mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass ihn meine Bitten nicht kalt lassen. Wenn wir Gott nicht bitten, dann ist es so, als ob wir ihm nichts zutrauen würden. Also kein falscher Stolz, keine übergroße Bescheidenheit. Gott lässt sich gerne bitten. Und trotzdem ist ein Risiko dabei. Es kann sein, dass Gott uns nicht gibt, was wir bitten. Oder er gibt es nicht sofort. Ob es die neue Stelle ist, die wir uns gewünscht hatten; Heilung von einer Krankheit; gutes Wetter fürs Fest; ein Kind, eine gute Prüfungsnote; Frieden und Gerechtigkeit. Es kann sein, dass wir es nicht bekommen trotz inständiger Bitten. Das ist schwer zu ertragen. Liebt Gott uns wirklich? Hört er uns, sieht er uns? Unerhörte Gebete sind nicht so leicht zu verkraften. IV.

Aber noch mal: Erstaunen erregend ist nicht, dass Gott Bitten erhören *kann*, sondern dass er es *will*. Wir beten ja nicht in der Kraft eines Rechtes, das uns von vornherein zustünde. Wir haben keine Vorleistungen aufzuweisen, die Gott etwas abverlangen könnten. Wir haben weder Macht über Gott, noch ist er uns in irgendeiner Weise verpflichtet. Im Gegenteil, wir liegen mit ihm im tagtäglichen Dauerkonflikt. Der Blick in unser Leben und in unsere Welt zeigt uns dafür unzählige Anhaltspunkte. Eben deshalb ist all unserem Bitten immer diese eine Vaterunserbitte mit untergelegt: *Vergib uns unsere Schuld.* Jesus sorgt dafür, dass diese Bitte nicht verhallt. Er ermächtigt uns zum Gebet. Nur deshalb schickt uns Gott nicht mit leeren Händen nach Hause. Wir brauchen keine Angst zu haben. Jesus steht für die Erhörung unseres Gebets ein. Wenn schon Menschen einander vergeben, wie viel mehr wird Gott es tun. Wenn der Freund in der Nacht Brot herausgibt, und sei es wegen der Unverschämtheit des anderen, so wird Gott es aus Freundschaft tun. Und wenn Menschen Kindern Nahrung geben, wird Gott auch dies überbieten und seinen Heiligen Geist ausgießen.

V.

Doch was ist nun mit den Bitten der Hungernden, der Kranken, der Katastrophenhelfer - *Aus tiefer Not schrei ich zu dir...* (EG 299) -, mit der Bitte um Frieden in der Ukraine, mit der Kraft der

Friedensgebete - und der brutale Krieg geht weiter. Sieht Gott nicht, was offenkundig so nötig ist? Es gelingt uns nicht, die Frage nach besserer Gerechtigkeit zufriedenstellend zu beantworten. Wir sind nicht klüger, als die Menschen vor uns.

Und doch: *Klopft an, so wird euch aufgetan!* ruft es von innen. *Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen*, höre ich Jesus sagen (Joh. 6,37/Jahreslosung 2022) - *Tut mir auf die schöne Pforte!* (EG 166) rufe ich von außen. Und durch die Tür tritt mir der heilige Geist entgegen: *Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

Dieser heilige Geist kommt nicht zum wunderbaren Beseitigen der Not (obwohl, das kann er natürlich auch), sondern um sie bestehen zu helfen.

*Wer sucht, wird finden.* ... nicht immer die Lösung des Problems - Gott löst nicht all unsere Probleme. Aber finden kann ich Gott selbst! Er lässt sich finden. Das ist sein *Versprechen*. Er hilft meinem Denken, meinem Streben, meinem Vertrauen, dass ich ihn finde, dass ich bei ihm ankomme, an ihm klebe, in ihm Zuhause finde. Zu ihm zu beten ist der Atem meines Glaubens.

VI.

*Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.* (Dietrich Bonhoeffer)<sup>1</sup> Es gibt Momente, wo wir Gott schmerzlich vermissen. Manches erscheint uns unerträglich. Und trotzdem erleben wir, dass auch durch Schmerzen und Krisen Vertrauen wachsen kann, dass wir Kinder des Vaters bleiben auch in der dunklen Zeit, dass er uns das Beste gibt, das er zu vergeben hat, seine unzerstörbare Gemeinschaft mit ihm. Ja, Pfingsten lässt bereits grüßen: Den heiligen Geist haben wir schon als Angeld darauf. Sein *Geschenk* an uns. Darum: Beten wir, du und ich, allein und in der Gemeinde, um Gottes Geist. Heute und morgen und immer wieder. Beharrlich und unbeirrbar. Wir brauchen seine Gegenwart so nötig wie das tägliche Brot. Beten wir, dass er uns Verständnis und Liebe füreinander schenkt. Neue Ideen, neue Wege. Den Mut, zu unserer eigenen Bedürftigkeit zu stehen und auch die Bedürftigkeit der anderen zu sehen. Einen guten, festen Glauben. Beten wir darum. Und warten wir voller Vertrauen, empfangen wir voller Dankbarkeit, was Gott uns schenkt. Amen.

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft* (DBW 8), Gütersloh 2016, S. 569.